

# PREDIGT ZU 1. JOHANNES 4, 7-12

- Wermelskirchen, 3. September 2023 (Festgottesdienst zur Jubelkonfirmation) -

*„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.“*

Liebe Jubelkonfirmanden, liebe Gemeinde,

bei solchem Anlass singen wir gerne noch mal die alten, bekannten Lieder – warum auch nicht? Sie sind wunderschön und begleiten uns oft schon ein Leben lang.

Noch kann man fragen: Wer kennt die Strophen auswendig? – In einigen Jahren dürfte die Ausbeute nach und nach immer spärlicher werden – ich frag mal die 1973er Konfis: Mussten Sie noch Lieder auswendig lernen?

KU heute ist nicht mehr zu vergleichen mit früher – das hat Vor- und Nachteile. Z.B. ist heute die Zeitvereinbarung ungleich aufwendiger geworden... Früher war so vieles selbstverständlich, wofür man heute mühsam kämpfen oder jedenfalls werben muss...

Manchmal beneide ich die ehrenwerten Kollegen und Vorgänger, in anderer Hinsicht freilich auch wieder nicht...

Eins aber ist gleichgeblieben und wird sich (hoffentlich) auch nicht ändern: Einsegnung und Fürbitte für Konfirmanden – Verheißung von Gottes Geleit auf dem Weg

Und manches kann man auch gar nicht oft genug hören und wiederholen, so wie es im NT Johannes in seinem Brief schafft, den wir heute als Predigttext hören (1Joh 4,7-12):

*„Ihr Lieben, lasst uns einander liebhaben; denn die Liebe ist von Gott, und wer liebt, der ist von Gott geboren und kennt Gott. Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott ist die Liebe. Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen. Darin besteht die Liebe: nicht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden. Ihr Lieben, hat uns Gott so geliebt, so sollen wir uns auch untereinander lieben. Niemand hat Gott jemals gesehen. Wenn wir uns*

*untereinander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen.“* (1Joh 4, 27-12)

16 mal „Liebe“ in 12 Zeilen – das ist nicht schlecht. Damit stellt unser Predigttext aus dem frühen 2. Jahrhundert wahrscheinlich so ziemlich jede Liebes-Schnulze locker in den Schatten. Unser Predigtwort – eine Liebesschnulze?

Wenn uns aus den Lautsprechern etwas entgegenklingt, in dem dermaßen dick aufgetragen wird mit der Liebe, dann liegt der Verdacht recht nahe, dass es sich dabei um ausgemachten Kitsch handelt (eins jener schönen deutschen Worte, die nahtlos ins Englische übergegangen sind!). Unser Predigtwort – christlicher Liebes-Kitsch?

Nun ist ja in der Tat das meiste, was so landläufig über die Liebe geredet, gesungen, gedacht und im Film gezeigt wird in gefährlicher Nähe zum Kitsch angesiedelt, und das heißt: Es ist dann von allem möglichen die Rede, aber eben nicht von – Liebe, von *echter* Liebe. Warum? Weil die ‚Liebe‘, von der dort die Rede ist, ein paar bedauerlichen Missverständnisse unterliegt. Missverständnisse, die uns oft vernebeln, worum es in der Liebe wirklich geht, gehen müsste, wenn es echte Liebe sein will. Ein paar Gedanken also zur Liebe – und ich müsste mich sehr täuschen, wenn viele von Ihnen das eine oder andere davon nicht sehr gut aus eigener Anschauung kennen dürften. Und in dem Zusammenhang ein paar grundsätzliche Gedanken zum christlichen Glauben aus gegebenem Anlass.

Da wäre einmal das Missverständnis: Liebe ist ein Gefühl. Ein Gefühl aber kann man nun mal nicht machen, also kann man auch Liebe nicht machen. Und deswegen kann man halt leider auch nichts machen, wenn dieses Liebesgefühl wieder verschwindet. Zugegeben, es ist schwer, gegen diese romantische Verseuchung der Liebe anzukommen, gegen diese ‚Hollywood‘-Liebe, die kommt und geht. Diese Pseudo-Liebe weiß nicht viel von harter Arbeit, kennt nicht den großen Einsatz, den ganzen Willen, den mir abverlangt wird, wenn es wirklich um Liebe geht. Schon darin aber ist unser Wort ganz und gar nicht kitschig. Es spricht nämlich deutlich genug davon, dass das große Vorbild der Liebe, Gottes Liebe,

kein billiges Gefühl ist, sondern Tat und Entschluss, aktives Wollen. Dass Gott nämlich in Jesus Christus die Lieblosigkeit und den Egoismus, unsere vergeblichen Liebesversuche auf sich genommen hat und ertragen hat.

Und damit hängt direkt ein weiteres Missverständnis zusammen. Liebe kann doch nur auf Gegenseitigkeit beruhen, wie kann ich jemanden lieben, der mich nicht liebt? Aber auch da verwechseln wir offenbar Liebe mit irgendetwas anderem, mit Schwärmerei vielleicht oder mit der gegenseitigen Pflege unseres Egoismus. Unser Wort ist aber auch da offenbar anderer Meinung. Gottes Liebe macht sich zu uns auf den Weg, gerade zu uns, die wir oft nicht besonders liebenswürdig und selten so richtig liebenswert sind. Gerade deswegen macht Gott sich ja auf den mühsamen Weg der Liebe. Gerade deswegen? Ja, gerade deswegen, denn wer bräuchte mehr Liebe als der /die, die so wenig liebenswert ist. Die zu ‚lieben‘, die charmant, begehrenswert, attraktiv und sympathisch sind – das ist kein Kunststück, die bekommen schon ihre Aufmerksamkeit. Aber was ist mit den hässlichen Entlein, den zu kurz gekommenen, den leider etwas unattraktiv geratenen, den Außenseitern? Wer will die schon lieben? Nein, auch in dieser Hinsicht ist unser Wort außerordentlich unkitschig, denn diese Liebe, Gottes Liebe, die das Verlorene und Lieblose sucht und will, die ist nicht einfach Sympathie auf Gegenseitigkeit; die macht richtig Arbeit, die ist teuer, die kostet etwas: Die hat Jesus das Leben gekostet, diese Liebe. Das ist kein Kitsch, das ist die harte und unbequeme Realität der göttlichen Liebe.

Das führt zu noch einem weiteren Missverständnis: Im allgemeinen zu lieben, abstrakt zu lieben, das ist noch kein Kunststück. Die Natur kann ich leicht lieben, die Tiere auch, die große, weite Welt kann ich lieben, auch das Leben. Ja, sogar die ‚Menschheit‘ lässt sich noch relativ leicht lieben – jedenfalls solange, bis mir der erste *echte* Mensch begegnet. Da nämlich wird’s ernst, da kommt es drauf an, was meine Liebe wirklich wert ist. Und deswegen hängt alles daran, dass Gottes Liebe kein allgemeines Prinzip ist, keine billige Allerweltsliebe, sondern dass seine Liebe einen Namen hat und ein Gesicht, eine Geschichte und ein Schicksal. „Seinen Sohn“ nennt unser Wort das Zeichen der Liebe Gottes, und das ist kein anderer als Jesus von Nazareth, der Mann auf den staubigen Straßen Galiläas, der sich Steu-

erbetrügern und Damen von zweifelhaftem Ruf abgab, dem ein Essen im Haus des Zöllners wichtiger war als die Anerkennung der Gerechten und Anständigen. „Komm herunter, Zachäus, denn mit dir, gerade mit dir, will ich heute Abend essen!“ Das ist echte Liebe, unkitschig, unsentimental und voller Mühe; Liebe, die Widerstände überwindet und sich nicht schert um das Urteil der guten Sitten. Liebe, die den Einzelnen sucht, wie lieblos, verachtet und unsympathisch der auch sein und gelten mag. Oh nein, das hat nichts mit Kitsch zu tun. Das ist die Wahrheit der göttlichen Liebe.

Diese göttliche Liebe ist es, die unserem Briefschreiber die Feder führt, die ihn ausbrechen lässt in das große Loblied auf die Liebe, die ihn immer wieder neue Worte suchen und finden lässt für das große Wunder: Dass Gott uns mit seiner Liebe längst zugekommen ist.

Vielleicht gibt es an einem Tag und zu einem Anlass wie diesem keine wichtige Erinnerung: Es war schon immer so und wird so bleiben bis an unser Lebensende und an das Ende der Welt: Gottes Liebe geht immer voraus, ist immer das Vorzeichen für alles, was wir tun und was wir sind. Gottes Liebe ist das erste Wort über unserem Leben, und alles, was wir daraufhin tun, ist immer nur ein Echo dieser vorangehenden Liebe.

Freilich ist auch das nicht ganz unwichtig, denn ohne unser Echo, ohne unsere Antwort würde diese großartige Liebe Gottes in den Weiten des Universums verhallen, und das wäre doch schade. Darum zielt all das, was Johannes von der großen Liebe Gottes sagt, darauf ab, dass diese unbegreifliche, diese wahrhaft göttliche Liebe sich in unserem Leben spiegeln soll, spiegeln kann, spiegeln darf, spiegeln *will*.

Wenn ich mich nicht sehr irre, dürfte bei Ihnen allen im Konfirmandenunterricht das Lernen der 10 Gebote eine nicht zu geringe Rolle gespielt haben. Und daran ist ja auch zunächst mal nichts falsch. Aber ich hoffe sehr, es hat sich über die Jahre nicht der Eindruck festgesetzt: Die Zehn Gebote zu halten, das sei schon Inhalt und Summe des christlichen Glaubens. Nein, das hieße, das Pferd von hinten aufzäumen. Darum an dieser Stelle noch einmal in aller Deutlichkeit: Die Gebote Gottes sind eben nicht der Anfang der Nachfolge, sondern die Frucht des Glaubens. Christliches Leben beginnt nicht mit den Geboten.

ten, beginnt nicht damit, dass ich mir Gottes Liebe zu verdienen suche. Stattdessen wächst die praktische Nächstenliebe sozusagen aus der Liebe Gottes heraus, in die ich eingewurzelt bin.

Ganz am Anfang steht die Erkenntnis: Gott hat uns zuerst geliebt! Das ist das Wichtigste: „Darin besteht die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat“, sagt Johannes, und Paulus wie auch Luther z.B. würden ihm darin zweifellos zustimmen. Gott hat uns zuerst geliebt! Wenn Sie das behalten haben aus Ihrer Konfirmandenzeit, wenn Sie sich in den Jahrzehnten seitdem immer mal wieder daran erinnert haben – Gott sei Dank! Und wenn das vielleicht nicht immer so eindeutig zum Ausdruck kam, dann will ich es heute noch einmal besonders betonen: Gott hat uns zuerst geliebt! Und nur aus dieser Wurzel erwächst, was immer an Früchten in unserem Leben zu sehen sein wird bzw. zu sehen war.

„Ihr Lieben, hat Gott uns so geliebt, so sollen auch wir untereinander lieben“, fährt Johannes fort und stellt damit fest, dass die Liebe Gottes selbstverständlich Folgen und Früchte in unserem Leben haben soll und haben wird. Aber eben auf der richtigen Grundlage, dem Fundament, der Wurzel der Liebe Gottes. Wer in dieser Liebe Gottes solide eingepflanzt ist, der wird wachsen und Frucht bringen, wenn er / sie danach fragt, wie die Liebe Gottes nun auch in seinem / ihrem Leben konkret werden kann. Da haben dann auch Gottes gute Gebote ihren sinnvollen Platz, weil sie uns helfen, im anderen den Mitmenschen zu sehen, der mit Liebe behandelt werden will. Und dass Liebe immer mit dem konkreten Menschen zu tun, der mir gegenübersteht – die Bibel nennt das „den Nächsten“ – das haben wir ja nun verstanden.

Und nun hat unser Wort noch eine besondere Spitze für uns parat. Es würde ja vermutlich niemand von uns wagen, Jesus zu widersprechen. Und der hat ja nun bekanntlich alle Gebote so zusammengefasst: „Liebe Gott, und liebe deinen Nächsten wie dich selbst“. Gott lieben und den Nächsten lieben – das ist das höchste Gebot und die Summe aller Gebote. So weit, so gut. Johannes aber legt den Finger auf einen entscheidenden Punkt: Wie kann ich Gott überhaupt lieben, wirklich lieben? „Niemand hat Gott je gesehen“, sagt er, natürlich völlig zurecht. Aber: Wie kann ich ihn dann eigentlich lieben? Offenbar nur so, dass ich

Gott im Bruder und in der Schwester liebe: „Wenn wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen“, fährt Johannes fort. Gott lieben ohne Konsequenzen für unser Miteinander – das geht nicht. Punkt. Und der Bruder, die Schwester, der Nächste, das ist nun mal der oder die mit dem konkreten Gesicht, dem ich manchmal lieber ausweichen würde, den ich oft lieber übersehen würde, der Nächste, der meine Andacht stört und meine Gottesliebe auf eine harte Probe stellt. Und genau den schickt Gott mir über den Weg wie dem Samariter den Zerschlagenen und Ausgeraubten, womit die vermeintlich Frommen sich immer mal wieder schwertun.

Auf dieser Nächstenliebe aber liegt eine große Verheißung, und das befreit uns von aller verdrießlichen Pflichterfüllung und Liebe mit zusammengebissenen Zähnen: „Wenn wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen“. Wer liebt, wird am Ende selbst reich beschenkt, weil er Gott selbst darin begegnet, auch wo er / sie es nicht erwartet hätte. Dass Sie das in Ihrem Leben bis hierher immer wieder erfahren haben – das wäre ein wunderschöner Anlass zu Dankbarkeit und Freude an diesem Tag. Und wenn es uns an diesem Tag wieder neu einleuchtet – umso schöner und umso besser!

Also zum Abschluss und um es mit Paul Gerhard zu sagen, mit Worten, die Sie vielleicht auch alle noch auswendig gelernt haben (Eingangsglied): „Mach mir in deinem Geiste Raum / dass ich dir werd ein guter Baum / und lass mich Wurzel treiben; / verleibe, dass zu deinem Ruhm / ich deines Gartens schöne Blum / und Pflanze möge bleiben.

*Hilf mir und segne meinen Geist / mit Segen, der vom Himmel fließt, / dass ich dir stetig blühe. / Gib, dass der Sommer deiner Gnad / in meiner Seele früh und spät / viel Glaubensfrüchte bringe.“*

Das, liebe Jubilare, liebe Gemeinde, ist eine Bitte, ist ein Wunsch und ein Gebet, für das man nie zu jung und nie zu alt ist.

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.“

## **Fürbitten:**

Herr unser Gott, himmlischer Vater, wir bitten dich:

Für die Männer und Frauen, die heute und morgen mit uns das Gedächtnis ihrer Konfirmation feiern, dass sie dankbar und zuversichtlich ihren Weg weitergehen unter deinem Segen. Für die Menschen, die sie begleiten auf ihrem Weg, für ihre Angehörigen und Freunde, dass sie in Liebe mit ihnen verbunden bleiben und ihnen beistehen, wenn sie Hilfe brauchen.

Für alle, die uns in diesen Tagen besonders fehlen, auch für die Verstorbenen, an die wir in Trauer gedenken, dass sie bei dir geborgen sind. Für uns alle bitten wir, dass du, guter Gott, uns auf unserem Weg begleitest, um das Wort, das uns Kraft gibt, das uns befreit und ermutigt, Tag für Tag. Für unsere Familien und unsere Nächs-

ten bitten wir, für alle, denen wir etwas verdanken und für alle, die uns am Herzen liegen.

Für unsere Gemeinde und die ganze Kirche, dass sie den Fragenden Antwort, den Unsicheren Halt und den Leidenden Trost gibt. Für unser Land, unser Volk und die Gemeinschaft der Völker, dass die Hoffnung auf Frieden und Gerechtigkeit erfüllt wird, bitten wir um deine Weisheit und dein Erbarmen.

Auf dein Erbarmen, Gott, sind wir angewiesen. Hilf uns, dein Wort zu hören und uns dir anzuvertrauen, heute wie gestern und morgen wie heute, bis an das Ende unseres Lebens.

Gemeinsam beten wir mit den Worten unseres Herrn Jesus Christus:

*Vater unser im Himmel...*